

Polarlicht

Johan van der Wielen

Ich erinnere mich noch gut daran, als ich zum ersten Mal ein Polarlicht in Finnland sah. Besser gesagt: Ich sah einen hellen, grauen Fleck, aber die Kamera verwandelte ihn in einen grünlichen Fleck. Es war nicht mehr als ein Fleck, aber ich konnte es kaum fassen. Ich hatte ein Nordlicht gesehen! Dabei hatte ich mehr Glück als Verstand, denn ich fotografierte gerade in einer sternklaren Nacht den Himmel, als mein Blick auf etwas Gräuliches fiel.

Seither habe ich nicht nur zahlreiche Polarlichter fotografiert, sondern auch viel über dieses spektakuläre Phänomen gelesen. Mittlerweile habe ich zwar viele Apps zur Vorhersage von Polarlichtern auf meinem Handy, aber keine von ihnen ist absolut treffsicher. Sie liefern zwar Informationen darüber, wie wahrscheinlich es ist, ein Polarlicht zu sehen, aber man sollte sich nicht darauf verlassen. In Norwegen habe ich einmal sechs Stunden lang das spektakulärste Polarlicht beobachten können, obwohl dafür eine äußerst geringe Wahrscheinlichkeit prognostiziert worden war. Grund für falsche Prognosen sind die unterschiedlichen Faktoren, die bei der Entstehung eines Polarlichts eine Rolle spielen und die vorab nicht zuverlässig gemessen werden können. Wenn die Wahrscheinlichkeit für

ein Polarlicht als hoch eingestuft wird, stimmt das meistens, aber wenn die Wahrscheinlichkeit angeblich gering ist, kann man dennoch ein Polarlicht zu sehen bekommen.

Da das Polarlicht meist nicht durchgängig sichtbar ist, sondern in Wellen kommt und geht, sollten Sie, wenn es mal kurz weg ist, doch noch etwas auf Ihrem Beobachtungsposten ausharren. Eine halbe Stunde später kann es auf einmal wieder explodieren.

Nutzung von Polarlicht

Ich habe sehr viel Erfahrung mit der Wartezeit auf das Polarlicht, da ich es so oft fotografiert habe. Daher konzentriere ich mich jetzt auf das Fotografieren während des Polarlichts. Das ist ein wesentlicher

Daan Schoonhoven, Praxisbuch außergewöhnliche Naturfotografie, dpunkt.verlag, ISBN 978-3-86490-534-6



Meine erste Bekanntschaft mit einem Polarlicht: ein für das bloße Auge unsichtbares Band am Horizont. Durch die lange Verschlusszeit ging die Form verloren. | Johan van der Wielen | Canon 5D II mit Canon 16–35 mm 1:2,8 L auf 16 mm, 25 s, Blende 5,6, ISO 3200



Nordlicht auf den Lofoten. Ein viel besseres Bild aufgrund der kürzeren Verschlusszeit. Die Prognose war schlecht, aber das Polarlicht dann deutlich zu erkennen. Doch ist es in erster Linie das Foto eines Phänomens und nicht unbedingt ein ansprechendes Bild. | Johan van der Wielen | Canon 5D II mit Canon 16–35 mm 1:2,8 L auf 16 mm, 10 s, Blende 2,8, ISO 1600

Unterschied. Ich will mehr als ein Foto nur von dem Naturphänomen und das Polarlicht als zusätzliches Element in meinen Landschaftsfotos verwenden. Dabei suche ich die Kombination mit Reflexionen, Mondlicht oder landschaftlichen Elementen wie Bergen, Bäume oder sogar Sternspuren.

Ich mache mich vorab auf die Suche nach geeigneten Locations und versuche mir tagsüber vorzustellen, wie es nachts aussehen könnte. Befinden Sie sich südlich des nördlichen Polarkreises, sehen Sie das Nordlicht in nördlicher Richtung. Wie hoch das Polarlicht-Band am Himmel erscheint, hängt von der Stärke des Polarlichts

und auch vom Beobachtungsort ab. Je weiter südlich Sie sich in nördlichen Breiten befinden, desto niedriger ist das Polarlicht-Band am Himmel sichtbar. Sobald Sie sich nördlich des nördlichen Polarkreises bewegen, können Sie unter das Polarlicht gelangen. Dann sehen Sie das Lichtband am frühen Abend im Norden und gegen Mitternacht schiebt es sich über Ihren Kopf hinweg, um in den Morgenstunden im Süden zu verschwinden. Wenn Sie das wissen, ist die Bestimmung eines guten Beobachtungsorts, je nach Ihren Ideen für Bilder, einfacher.



»Mein« Baum in Norwegen. Eines Tages habe ich ihn nur mit Sternen fotografiert und seitdem komme ich jedes Jahr wieder, auf der Suche nach dem perfekten Foto mit Polarlicht. | Johan van der Wielen | Canon 5D II mit Samyang 14 mm 1:2,8, 15 s, Blende 2,8, ISO 3200

Glühwürmchen

Paul van Hoof

Von den drei Glühwürmchen-Arten, die in Mitteleuropa vorkommen, ist nur der Kleine Leuchtkäfer in der Lage während des Flugs zu leuchten. Es ist wirklich ein magisches Erlebnis nachts im Wald von fliegenden Lämpchen umschwirrt zu werden. Wie fantastisch wäre es, diese Erfahrung fotografisch festzuhalten: der Wald in der Dämmerung mit winzigen, umherfliegenden Lampions.

Der Kleine Leuchtkäfer ist selten und findet sich in den Niederlanden vor allem im Süden (Zuid-Limburg) und im Rijk van Nijmegen. Wenn Sie den richtigen Ort gefunden haben, benötigen Sie eventuell eine Erlaubnis nachts im Wald fotografieren zu dürfen. Dann brauchen Sie ein gutes Timing. Die Glühwürmchen sind nämlich nur einige Wochen im Sommer aktiv und dann auch nur für jeweils kurze Zeit. Sie starten etwa eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang und ungefähr eine dreiviertel Stunde später ist schon wieder alles vorbei.

Technik

Fotografisch war das eine Herausforderung, denn das Ziel bestand nicht darin, die Tierchen selber zu fotografieren, sondern die Lichtspuren der herumfliegenden Glühwürmchen. Man arbeitet dabei nach Sonnenuntergang im Wald, wo es minütlich dunkler wird, bis man fast nicht mehr die eigene Hand vor Augen sehen kann. Die Kamera hatte ich daher auch schon vor Anbruch der Dunkelheit aufgestellt und scharfgestellt. Danach ist nämlich keine Korrektur mehr möglich. Sie haben daher im Grunde nur eine einzige Chance pro Abend.

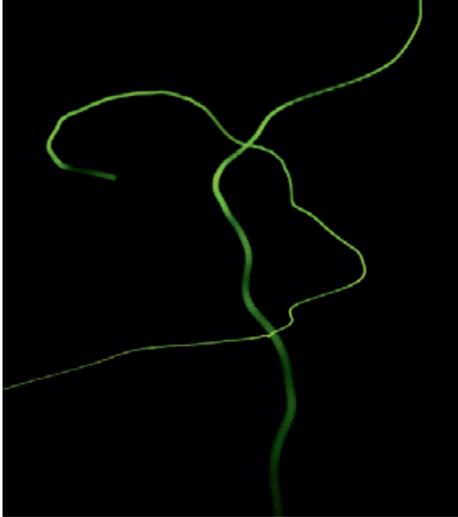
Die Lichtspuren sind für das Auge ziemlich hell. Kamera und Objektiv sind jedoch stark gefordert, um das Bild optimal zu belichten, zumal die Glühwürmchen sich bewegen. Eine längere Belichtungszeit sorgt daher nicht dafür, dass das Licht der fliegenden Lampions greller wird. Ich habe meine lichtstärksten Objektive benutzt, eines mit einer Lichtstärke von 1:1,8 und das andere mit 1:2,8, und dann selbstverständlich mit komplett geöffneter Blende fotografiert. Die meisten Bilder habe ich mit ISO 3200 und 6400 und Verschlusszeiten von 10 bis 30 Sekunden aufgenommen! Daher machen mich die modernen Kameras auch sehr glücklich, denn das wäre vor einigen Jahren noch unmöglich gewesen.



Glühwürmchen oder Johanniskäfer gehören zur Familie der Leuchtkäfer. In einer normalen Makroaufnahme wirken sie eher langweilig. | Paul van Hoof
| Nikon D810 mit Sigma 150 mm 1:2,8 Makro, 1/320 s, Blende 20, ISO 250



Da der Verschluss längere Zeit geöffnet ist und die Glühwürmchen langsam vorbeisweben, entstehen Lichtspuren. Mit einem Objektiv der Lichtstärke 1:4 erzielt man jedoch keine schönen hellen Spuren. | Paul van Hoof
| Nikon D700 mit Nikkor 16–35 mm 1:4 auf 35 mm, 15 s, Blende 4, ISO 6400



Nur Lichtspuren ohne Landschaft war aber nicht Sinn der Sache.

*Oft versuchte ich Bäume ins Bild zu bringen in der Hoffnung, dass die Glühwürmchen diese umschwirren würden. Das sorgt nämlich für zusätzliche Tiefenwirkung. | Paul van Hoof
| Nikon D700 mit Nikkor 70–200 mm 1:2,8
auf 70 mm, 20 s, Blende 2,8, ISO 6400*



Spuren und Landschaft

Die Lichter der Glühwürmchen bleiben den ganzen Abend lang gleich hell. Doch je nachdem, ob Sie in Ihre Richtung fliegen oder nicht, ist die Wirkung eine andere. Einen wesentlichen Einfluss hat das Umgebungslicht. Kurz nach Sonnenuntergang ist es noch recht hell. Sie können dann nur relativ kurz belichten, höchstens wenige Sekunden. Dann wird die Landschaft überbelichtet, bevor Sie Lichtspuren zu sehen bekommen. Sie wollen aber gerade länger belichten, um lange Spuren zu bekommen. Wenn es stockdunkel ist, sieht man nichts mehr von der Landschaft. Dann können Sie so lange belichten, wie Sie wollen: Der Hintergrund bleibt dunkel. Das Gleichgewicht zwischen Umgebungslicht, Belichtungszeit und Länge der Spuren zu finden ist eine knifflige Angelegenheit. Ihr Zeitfenster dafür beträgt in der Praxis ungefähr nur eine Viertelstunde.



*Eine Einzelaufnahme von 20 Sekunden ergab fast immer weniger Lichtspuren, als mir vorschwebte.
| Paul van Hoof | Nikon D800 mit Nikkor 20 mm 1:1,8G, 20 s, Blende 1,8, ISO 3200*

Komposition

Wenn es Ihnen dann gelungen ist, die Lichtspuren einzufangen, machen Sie sich auf die Suche nach einem ansprechenden Bild. Zu diesem Zweck suchen Sie im Hellen nach einem optimalen Aufnahmeort. Ich habe mit unterschiedlichen Brennweiten gearbeitet, um unterschiedliche Effekte zu erzielen. Dabei versuchte ich einzuschätzen, was die Tierchen tun und wie sie fliegen würden.

Am besten verwirklichen konnte ich meine Idee mit einem Weitwinkelobjektiv. Ich habe die Kamera dazu auf einem Stativ mit nahezu waagrecht weggeklappten Beinen sehr nahe am Boden positioniert. In erster Linie wollte ich ganz nah an die niedrigen Pflanzen im Unterholz heran, weil diese einen ansprechenden Vordergrund bildeten. Aber wichtiger war, dass ich dann schräg nach oben fotografieren konnte und somit einen niedrigen Horizont erzielte. Meine Idee dahinter: Die Glühwürmchen können dann über die Kamera fliegen und so eine Tiefenwirkung im Bild erzeugen.

Mehr, mehr, mehr

Oft flogen sowieso mehrere Glühwürmchen durchs Bild, aber selten in der erwünschten hohen Anzahl. Wenn Sie möglichst viele Flugobjekte erfassen wollen, können Sie zwar die Belichtungszeit verlängern, aber dafür gibt es auch eine Obergrenze. Das Bild kann überbelichtet werden und hohe ISO-Werte führen zu vermehrtem Rauschen. Ich habe daher einen Trick angewandt, der in der Sternenfotografie oft zum Einsatz kommt. Man macht nicht nur eine einzige Aufnahme mit sehr langer Verschlusszeit, sondern mehrere mit jeweils etwas kürzerer Verschlusszeit. Diese werden dann in einem Bildbearbeitungsprogramm in Ebenen übereinandergelegt. Das habe ich in diesem Fall auch getan. Ich habe drei Fotos mit wirkungsvollen Lichtspuren ausgewählt und übereinander gelegt. Die Software zeigt dann nur die zusätzlichen Spuren, ohne die Landschaft heller abzubilden. Achten Sie jedoch darauf, dass Sie es vor lauter Begeisterung nicht übertreiben, denn zu viele Spuren hinterlassen eher einen unruhigen und künstlich wirkenden Eindruck.

*Mit der Kombination aus mehreren Aufnahmen (in diesem Fall drei) erhalten Sie die erwünschte Anzahl der Spuren im Bild. | Paul van Hoof
| Nikon D800 mit Nikkor 20mm 1:1,8G, 20s, Blende 1,8, ISO 3200*





Füchse und Fabeln

Roeselien Raimond

Ich sah einmal einen Fuchsschwanz, kurz bevor er hinter seinem Besitzer in ein Gebüsch verschwand. Damals war ich noch der Ansicht, dass Füchse, dem Märchenklischee entsprechend, falsche und vielleicht sogar gefährliche Tiere seien.



Daan Schoonhoven, Praxisbuch außergewöhnliche Naturfotografie, ISBN 978-3-86470-100-6
Einen Fuchs fotografisch festzuhalten, ist nicht besonders schwierig. Aber dafür zu sorgen, dass dieses faszinierende Tier gut zur Geltung kommt und das Bild Ihre Botschaft korrekt transportiert, ist schon eine echte Herausforderung.
| Roeselien Raimond | Canon 5D III mit Canon 300 mm, 1:4L, 1/250 s, Blende 5, ISO 1250

Später stellte sich jedoch heraus, dass sie – entgegen ihrem schlechten Image als heimtückische Hühnermörder – äußerst soziale und sanftmütige Wesen sind. Die Jungen werden liebevoll und fürsorglich aufgezogen und auch andere Familienmitglieder mit Zärtlichkeit bedacht. Ich versuche in meinen Fotos nicht dieses stereotype Bild vom »hinterhältigen Fuchs« zu transportieren, sondern ihn als hochintelligentes Tier mit vielen Facetten darzustellen. Je besser Sie als Fotograf die Aktivitäten eines Fuchses kennenlernen, desto mehr erfahren Sie über sein komplexes Verhaltensspektrum, das wiederum eine Menge großartiger Fotomotive bietet! Und je mehr Sie wissen, desto vorausschauender können Sie planen, was Ihren Fotoprojekten meistens zugutekommen wird.

Dem Fuchs folgen

Wenn man sich intensiv mit einer Tierart beschäftigt, fällt es auch leichter, sie zu fotografieren. Ich habe beispielsweise, bevor ich mein jahrelanges »Fuchsstudium« startete, geglaubt, dass Füchse Nachttiere sind. Sie sind jedoch von Natur aus (auch) tagaktiv. In Gebieten ohne Bejagung kann man Füchse daher durchaus auch tagsüber bewundern. Und wenn in einem Gebiet keine Hunde und kein Verkehr erlaubt sind, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass man diese faszinierenden Tiere aus der Nähe beobachten kann. Das bietet Naturfotografen eine Fülle von Möglichkeiten!

Geschichte

Füchse werden in den Niederlanden immer zahlreicher und in vielen Gebieten kann man sich ihnen problemlos nähern. Wenn Sie ein besonderes Bild erzielen wollen, versuchen Sie es mit der konstruktiven Frage, warum der Fuchs für Sie etwas Besonderes ist. Warum wollen Sie den Fuchs überhaupt fotografieren? Welches Verhalten spricht Sie an? Welche Momente berühren Sie? Wenn Sie Ihre Aufnahmen eine persönliche Note verleihen und diese Ihre Geschichte vom Fuchs erzählen, können Sie ganz eigene, unverwechselbare Bilder machen.

Brennweite und Standpunkt

Wenn man Tiere in freier Wildbahn fotografieren will, ist in den meisten Fällen ein Teleobjektiv empfehlenswert. Auch wenn man sich einem Tier problemlos nähern kann, bleibt es dennoch ein Wildtier mit einer Fluchtdistanz, die man respektieren sollte. Ein zusätzlicher Vorteil ist das wunderbar weiche Bokeh, das charakteristisch ist für Teleobjektive und dafür sorgt, dass sich der Fuchs schön scharf vom verschwommenen Hintergrund abhebt.

Ein Tier auf Augenhöhe fotografiert stärkt die Intimität des Bilds und sorgt dafür, dass störende Elemente im Vordergrund außerhalb des Schärfebereichs liegen und daher hinreichend verwischt werden.



▲ *Vielleicht ist es nur bloße Einbildung, aber für mich repräsentiert dieses Foto den Inbegriff eines Tieres, das in seinem Element ist. Der Fuchs scheint – quasi in Zen-Konzentration – ganz versunken in diesem Moment, in dem er die Ruhe und frische Luft genießt. Und wenn Sie genauer hinschauen, entdecken Sie sogar ein leichtes Lächeln ... | Roeselien Raimond | Canon 5D III mit Canon 300 mm 1:4L, 1/320 s, Blende 5, ISO 1000*

Komposition

Gerade am Anfang ist es verlockend, dieses besondere Tier in Nahaufnahme – so nah wie möglich – zu verewigen. Allerdings spricht vieles dafür, ein bisschen Raum um den Fuchs freizulassen. Die Umgebung sagt schließlich auch etwas über das Tier aus und ein etwas weiterer Bildausschnitt erzählt mehr über den Fuchs.